

# POLYLOGE

## Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“ (peer reviewed)

2001 gegründet und herausgegeben von:

Univ.-Prof. Dr. mult. **Hilarion G. Petzold**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen,  
Donau-Universität Krems, Institut St. Denis, Paris, emer. Freie Universität Amsterdam

### In Verbindung mit:

Dr. med. **Dietrich Eck**, Dipl. Psych., Hamburg, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,  
Hückeswagen

Univ.-Prof. Dr. phil. **Liliana Igrić**, Universität Zagreb

Univ.-Prof. Dr. phil. **Nitza Katz-Bernstein**, Universität Dortmund

Prof. Dr. med. **Anton Leitner**, Department für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie, Donau-Universität Krems

Dipl.-Päd. **Bruno Metzmacher**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Lic. phil. **Lotti Müller**, MSc., Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale  
Gesundheit, Rorschach

Dipl.-Sup. **Ilse Orth**, MSc., Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Dr. phil. **Sylvie Petitjean**, Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel, Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale  
Gesundheit, Rorschach

Prof. Dr. päd. **Waldemar Schuch**, M.A., Department für Psychosoziale Medizin, Donau-Universität Krems, Europäische  
Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen

Prof. Dr. phil. **Johanna Sieper**, Institut St. Denis, Paris, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,  
Hückeswagen

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

Ausgabe 20/2007

## Das Projekt ‘EIN CAFÉ FÜR EUROPA‘ – ‘Un café pour Europe’\* Europa-Cafés als Orte konvivialer Gastlichkeit und interkultureller Polyloge in den Ländern Europas

*Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold\*\**

---

\*© Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen

\*\* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Hückeswagen. <mailto:forschung.eag@t-online.de>, oder: [EAG.FPI@t-online.de](mailto:EAG.FPI@t-online.de), Information: <http://www.Integrative-Therapie.de>). – Der Text hat die Sigle 2007u.

In den folgenden Ausführungen soll die Projektidee „**Un café pour Europe**“ als Initiative zur **bürgernahen** Förderung des „**europäischen Gedankens**“ durch europabezogene kulturelle Veranstaltungen in speziellen, dieser Idee verpflichteten **Cafés** – Europa-Cafés - aller europäischen Länder vorgestellt werden. Hintergrund bildet eine europatheoretische Konzeption, die von dem Faktum eines **multikulturellen Europas** ausgeht, das seine **Monokulturalität** nach dem 2. Weltkrieg zunehmend überwunden hat und zu einer **Multikulturalität**, einem friedlichen Nebeneinander und wachsenden Miteinander gefunden hat. Bei wertschätzender Pflege der **kulturellen** Eigenständigkeit und Eigenart der einzelnen Länder wurden und werden durch Projekte **kultureller** Zusammenarbeit Beiträge zur Entwicklung einer „**Interkulturalität**“ geleistet, der „Gemeinsamkeit in Verschiedenheit“, die Grundlage einer „**europäischen Identität**“ zu werden beginnt. Diese muss indes noch vertieft werden zu einer übergreifenden Einheit, die von der **transkulturellen** Qualität eines „**europäischen Bewußtseins**“ getragen ist. Solche **Transkulturalität** braucht Zeit, um zu wachsen und eine breite Basis in der europäischen Bevölkerung zu finden durch vielfältigen konkreten Austausch zwischen Menschen in all ihrer Verschiedenheit. Es bedarf der „**Polylogie**“, des vielfältigen (griech. *polýs*) Sprechens (*logós*), der Begegnungen, Gespräche, des Erzählens (*Petzold 2002c*). Es sind „Dialoge nach vielen Seiten“ hin zu führen, Diskussionen, Diskurse, Ko-responsenden hin zwischen den unterschiedlichsten GesprächspartnerInnen. Das alles umfasst „Polylog“ und er braucht dazu die richtigen Orte. Die Unmittelbarkeit und Gastlichkeit, die „*convivialité*“ (*Orth 2010*), wie sie ein Café bietet, eröffnet gute Chancen für polylogischen Austausch über das Thema „Europa“ in all seinen Facetten. Ein „**Café für Europa**“ will einen solchen guten Ort bieten, den man betritt mit dem dezidierten Entschluss, Menschen in einem interkulturellen Milieu zu treffen, die das Ziel verbindet, an der „europäischen Idee“ interessiert zu sein und diese Idee voranbringen und zu realisieren, wohl wissend, dass das kein leichtes Unterfangen sein wird. Das ist eine Aufgabe der „Kulturarbeit“ und uns ist es wichtig, immer wieder über Projekte nachzudenken, die in konstruktiver Weise eine „melioristische“, Verhältnisse verbessernde Kulturarbeit voranbringen. Diesem Anliegen ist auch die vorliegende Projektidee verpflichtet.

»**Meliorismus** ist eine philosophische und soziologische Sicht (philosophiegeschichtlich in vielfältigen Strömungen entwickelt), die danach strebt, die Weltverhältnisse, die Gesellschaften oder den Menschen zu „verbessern“, in dem man sich für die Entfaltung und Nutzung von Potenzialen engagiert. Meliorismus setzt dabei voraus, dass im Verlauf historischer Prozesse und kultureller Evolution Gesellschaften verbessert werden können, Fortschritt im Sinne einer kontinuierlichen Entwicklung zum Besseren möglich ist und mit Vernunft, wissenschaftlichen Mitteln, materiellen Investitionen und potenzialorientiertem sozial-humanitärem und ökologischem Engagement vorangetrieben werden kann.« (*Petzold 2009d*).

## Vorbemerkungen

Ein **Café** ist ein Ort des Zusammentreffens, ein geselliger Ort, an dem sich unterschiedlichste Leute aus "aller Herren Länder" einfinden, um sich kennen zu lernen, miteinander ins Gespräch zu kommen, Neuigkeiten auszutauschen, zu erzählen, zu diskutieren und ... natürlich - *Kaffee zu trinken*. Und auch das ist ein kommunikatives Geschehen an dem "öffentlichen Ort" des Kaffeehauses! **Ein Café ist kein Ort des Streitiges**, es ist ein Ort des Gesprächs, der Diskussion, manchmal auch des Disputes, der „Ausein-ander-setzung“. Aber - auch wenn man unterschiedlicher Meinung war oder ist: man kann sich dann wieder „zusammen-setzen“. Man bleibt im Gespräch. Im Café können vielfältige Meinungen geäußert werden und Platz haben, weil es die Qualität einer "offenen Gastlichkeit" hat, für jeden der kommt und bereit ist, diese Offenheit, diese Atmosphäre der Konvivialität, diese ungeschriebene Regel des "Freiraums" für die Äußerung der eigenen Meinung für das Erzählen der eigenen Geschichten zu akzeptieren. Die selbstverständliche - und deshalb wiederum ungeschriebene - Regel der "Freiwilligkeit" des Zuhörens gewährleistet, daß man mit denen spricht, die zuhören wollen, Menschen, mit denen man sich zusammengefunden und zusammengesetzt hat. So entstehen Gemeinschaften, die sich nicht in *Séparées* abgesondert haben, sondern die im „öffentlichen Raum“ bleiben, um miteinander zu sprechen, und die dabei ein affiliales Klima schaffen, eine Nahraumqualität des Miteinanders.

Das „**Café als Ort der Kommunikation und Interaktion**“ ist im gesamten europäischen Bereich bekannt. Und trotz länderspezifischer Variationen hat seine „übergreifende Idee“ und „gelebte Praxis“ des **kommunikativen Raumes** eine allen vertraute Qualität, die als das verbindendes Moment aller Caféhäuser Europas verstanden werden kann. Aus diesem Grunde wurde das „**Café als soziale Institution**“ zur Basis der hier vorgetragenen Gedanken und Strategien für ein Projekt, das zum Zusammenwachsen Europas beitragen will, denn - das ist unsere Überzeugung: *il faut faire l'Europe*, man muß ein verbundenes Europa machen, ein einiges, ein vereintes Europa schaffen, wie immer die Formen dieser Verbundenheit oder Einigkeit auch aussehen mögen. Man muß Stätten schaffen, die zur Entwicklung einer übergreifenden **interkulturellen** europäischen Identität beitragen, in der jeder **seine** Ursprungsidentität behält, denn sonst gäbe es kein „inter“, aber sie zugleich auch überschreiten kann – ohne sie zu verlieren –, zu einer **transkulturellen** europäischen Identität, die genau von dieser Doppelqualität des „Verbundenseins in der Differenz“ und der „Verschiedenheit im Verbundensein“ gekennzeichnet ist.

Die mediale/mediatisierte Information, die unsere spätmoderne Gesellschaft kennzeichnet, und die uns über die anderen europäischen Länder – und nicht nur diese in breiter Weise informiert, wird den persönlichen Austausch von Angesicht zu Angesicht, *face to face*, *face à face* nie ersetzen können. Man braucht das Gesicht des Gegenübers in aller Konkretheit und Dichte. *Emmanuel Levinas*, wohl der bedeutendste Ethiker des vergangenen Millenniums, hat die Bedeutung der „*visage*“, des Antlitzes des Anderen, hervorgehoben, dessen Präsenz notwendig ist um die „Anderheit des Anderen“ zu erfassen und zu respektieren – zu Recht. Und deshalb muss auch über Möglichkeiten der **unmittelbaren Begegnung von Mensch zu Mensch** nachgedacht werden. Das Projekt „**Un café pour Europe**“ will einen konkreten und innovativen Beitrag zu einer bürgernahen „**übergreifenden europäischen Kultur**“ leisten.

## Das Projekt:

Vor dem Hintergrund der voranstehenden Überlegungen wurde eine Projektidee entwickelt:

### „Un Café pour Europe“ (ACE)

Es soll auf europäischer Ebene eine „**Association der Cafés für Europa**“ (ACE) gegründet werden mit dem Sitz bei einer europäisch arbeitenden Einrichtung\*. Die hat das Ziel, Cafés quer durch Europa zusammenzuschließen, die bereit sind, durch kulturelle Veranstaltungen, Vorträge, Diskussionsrunden in ihren Räumlichkeiten den „**europäischen Gedanken**“, ein „**europäisches Gemeinschaftsgefühl**“, ein „**kollektives Wollen**“ für Europa zu fördern, das in konkrete Aktionen für Europa münden soll. Die Association soll die Gründung nationaler Mitgliedsgesellschaften der ACE fördern und diese beraten und koordinieren, damit sie in ihrem jeweiligen Land die Idee des „**Café pour Europe**“ verbreiten und pflegen. Die Gesellschaft hat zum Ziel, durch sie betreute schon *bestehende* und *eingeführte* Cafés in kleineren und größeren Städten zur Mitarbeit zu gewinnen, die dann unter bestimmten Bedingungen die Bezeichnung „**Un Café pour Europe**“ führen dürfen. Sie berät sie, ist bei der Referentenbeschaffung, thematischen Gestaltung und bei der Erstellung eines Veranstaltungsplanes behilflich und schult die Betreiber bzw. für dieses Projekt. Sie bemüht sich um die Vergabe öffentlicher Mittel für dieses Projekt auf europäischer und nationaler Ebene, was insbesondere für Cafés aus den ärmeren Ländern Europas notwendig wird.

### Eckpunkte für eine vorläufige Satzung

Eine Mitgliedschaft für Cafés ist möglich:

1. Wenn sie mindestens *einmal im Monat* einen „Europatreff“ organisieren, mit einem Philosophen, Politik- oder Sozialwissenschaftler, Künstler, Literaten, Wissenschaftler, Historiker – Fachleute aus anderen europäischen Ländern, die zu einem europabezogenen Thema einen Vortrag bzw. Impulsreferate halten und am Nachmittag und Abend als Gesprächs- und Diskussionspartner zur Verfügung stehen.
2. Wenn sie diese Veranstaltungen werblich vorbereiten, für Übersetzungsmöglichkeiten sorgen (durch Ansprechen von Sprachkundigen für freiwillige Übersetzungsdienste), so daß auch Menschen, die die Sprache des Referenten oder eine von ihm verwandte Weltsprache nicht verstehen, den Referaten und der Diskussion folgen können.
3. Wenn sie sich verpflichten zu gewährleisten, daß die Veranstaltungen keine parteipolitische, ethnische oder religiöse Orientierung haben.
4. Wenn die Veranstaltung nach einem Standardverfahren dokumentiert und an die Zentralstelle der ACE weitergeleitet wird.

---

\* Z. B. an der von uns geleiteten „Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit“ am Beversee, durch das Land Nordrhein-Westfalen staatlich anerkannte Einrichtung für Weiterbildung in Hückeswagen im „Naturpark Oberbergischer Kreis“).

5. Wenn in dem Café mindestens vier Tageszeitungen aus anderen Ländern in breiter Streuung ausliegen.
6. Wenn die Eigner oder ihre Beauftragten an Treffen der Vertreter der „Cafés für Europa“ auf nationaler und europäischer Ebene regelmäßig teilnehmen.
7. Eine Mitgliedschaft wird auf drei Jahre begrenzt, um dann ggf. eine regionale Rotation zu ermöglichen.

Eine Infrastruktur für dieses Projekt aufzubauen, personell auszustatten, um es auf den Weg zu bringen, wird das Ziel künftiger Arbeit sein. Ein erstes Projekt ist für Serbien ins Auge gefaßt.

## **"Polyloge" in Europa**

### **Überlegungen zu einer europatheoretischen Konzeption zur Förderung einer „europäischen Identität“ und eines „europäischen Bewußtseins“**

**Europa**, die europäischen Völker und Nationen, die Menschen in Europa bewegen sich aufeinander zu und das in einer Intensität und Qualität, die neu ist. Diese Bewegungen sind sicherlich in einzelnen Bereichen Europas unterschiedlich, die Interessen und Motive variieren. Es gibt Länder, die noch abwartende Positionen einnehmen, andere, die eher randständig sind, wieder andere, die mit großem Einsatz voranstreben. Die Gesamttendenz indes ist genauso unübersehbar wie die Chancen, Probleme, Möglichkeiten, die sich eröffnen, und die vielen offenen Fragen, die angegangen und gelöst werden müssen.

**Europa** ist eine geographische Region, die durch Sprachverschiedenheit, Sprachvielfalt, durch einen *Reichtum* verschiedener Sprachen gekennzeichnet ist und die durch Kulturverschiedenheit, Kulturvielfalt, über einen *Reichtum* verschiedener **Kulturen** mit ihren unterschiedlichen „Kulturgütern“ verfügt. Um diesen Reichtum, dieses Potential zu erschließen und zu Nutzen, um möglichen „*Synergien*“ Raum zu geben, sind *Grenzen* zu öffnen, Begrenzungen abzubauen, *Abgrenzungen*, *Ausgrenzungen* und abschneidenden *Eingrenzungen* zu überwinden, und stattdessen **Angrenzungen** zu ermöglichen und zu kultivieren. **Angrenzen** muss die neue Maxime werden. Grenzen haben einen oft langen historischen Vorlauf, denn: *Europa hat Geschichte in vielfältigen nationalen Geschichten* voller Trennungen, Grenzen, Gegnerschaften, Kriege. Aber es gibt auch die Geschichte der Bündnisse, der Einigungen, der Annäherungen - oft nach Jahrhunderten der Feindseligkeiten, Erbfeindschaften, in denen das Trennende, das Mißtrauen, das Streben nach Vorherrschaft, nach Dominanz und Unterwerfung im innereuropäischen Kräftespiel zwischen den Völkern, den Nationen, den Ländern überwog. **Dialoge** zwischen einzelnen Machthabern oder bilaterale Abkommen zwischen einzelnen Nationen gab es zwar immer wieder, aber **Polyloge**, wirklich breite, multilaterale Gespräche gab es selten. Die europäischen Verträge und Regelwerke haben zwar auf der politischen Ebene weitreichende **europäischen Polyloge** geschaffen, von einem Gespräch *quer durch alle Bevölkerungsschichten*, „europazentrierten Gesprächen“, sind wir auch heute noch entfernt, wengleich Europa durchaus unterwegs zu diesem Ziel ist – ungeachtet aller Schwierigkeiten wirtschaftlicher und politischer Art.

Es bedurfte der Entwicklungen in den europäischen Nationalgeschichten, der Entwicklungen zwischen den europäischen Völkern, damit es zu Annäherungen kommen konnte. Ein bestimmendes Moment dabei waren die beiden großen europäischen und zugleich globalen Katastrophen des vergangenen Jahrhunderts: der Erste und Zweite Weltkrieg (*Petzold 1996k*).

Diese Megakriege haben tiefe Gräben aufgerissen, bestehende Fronten verschärft, neue aufgebaut und zugleich in unübersehbarer Weise aufgezeigt, daß in einer Zeit der Massenvernichtungswaffen auf dem doch begrenzten Territorium Europas Kriege, Großkriege zumal, keine Option mehr sein können, sondern eine Kultur aktiver Friedenssicherung erforderlich ist (*Petzold 1986a*).

Die Intensivierung der wirtschaftlichen und kulturellen Verflechtungen, der kommunikativen Vernetzungen, der multinationalen Unternehmungen einerseits, und die hohe Mobilität vieler Bürger europäischer Staaten andererseits haben immensen Menschenströmen zwischen vielen Ländern Europas Eindrücke der Vielfalt europäischer Kulturen "live" vermittelt (z.B. durch den Tourismus bzw. Massentourismus), so daß die **monokulturellen** Zentrierungen auf die eigenen Lebenswelten, die hermetische Geschlossenheit nationalstaatlichen Denkens und regionalfixierter Perspektivität geöffnet, zuweilen geradezu aufgebrochen werden konnten und andere Möglichkeiten des Erlebens der "Anderen" erschlossen wurden.

Andere Ströme von Menschen sind durch den Bedarf an Arbeitskräften bei den Industrienationen in Bewegung gesetzt worden und haben zu großen Migrationsbewegungen geführt, die einerseits **multikulturelle** Berührungsflächen, Auseinandersetzungsprobleme, Konfliktpotentiale boten, die nachwirken und sich fortschreiben und der Aufarbeitung bedürfen (*Petzold 2003b*). Andererseits gab es aber auch Austauschprozesse und Chancen für **interkulturelle** Entwicklungen. Hinzu kommen die Dynamiken, die im Begriff der "Globalisierung" angesprochen sind, und deren Auswirkungen unausweichlich in jeden Winkel Europas dringen und zeigen, daß Europa - entgegen allem innereuropäischen Unvertrauens-, Fremdheits-, Getrenntheitserleben - als *ein geographischer Nahraum* gesehen wird.

"Die Europäer" werden zunehmend als Bewohner einer Region und als Angehörige eines zwar durchaus verschiedenartigen, aber doch insgesamt zusammengehörigen Kulturraumes gesehen. Dieser Kultur- und Wirtschaftsraum erhält als multipel vernetzter im "*global theater*" Gewicht und Bedeutung. Auch das wird zunehmend deutlich und bewusst erkannt. Aber dem Erfassen, ja Erkennen der Wichtigkeit eines verbundenen, vernetzten, eines einigen, vereinten Europas im Bezug zu den Großräumen in Asien, Nord- und Südamerika, in Afrika und dem vorderen Orient steht noch Geschichte entgegen, eine Geschichte der Fremdheit, die Erinnerungen an vergangene Gegnerschaften, an Feindschaften gar. Es gibt Geschichten faktischer Unvertrautheit zwischen Ost- und Westeuropa, Nord- und Südeuropa, kleinen und großen Staaten, und natürlich gibt es die Barrieren der noch sehr unterschiedlich erschlossenen Sprachräume - ein immer noch großes, wenn auch zunehmend kleiner werdendes Hindernis.

Die *grenzüberschreitenden Medien* - spezifisch das Fernsehen - brachten entfernte oder differente innereuropäische **Kulturen** in die "Wohnzimmer" der unterschiedlichen Länder: politische Kulturen, Wirtschafts- und Konsumkulturen, Kulturen verschiedenartiger Alltagsräume, kollektiver "lifestyles". Das hatte sowohl Fremdheit, Befremden, Verwunderung, aber auch Neugier zur Folge, das Erleben der "Anders-

artigkeit der Anderen", der "Eigenart des Eigenen" und auch der "Andersheit des Eigenen" (Petzold 1995f). Die sich wiederholenden "Nachrichten" über die Anderen, die *mediatisierte*, d.h. medienvermittelte Präsentation der anderen Kultur und ihrer Eigenheiten/Andersheiten, brachte gleichzeitig ein *Vertrautwerden mit dem Fremden* als einer "bekannten Andersheit" mit sich. Aber die "one way communication" der mediatisierten Berichterstattung, die Selektivität der Reportagen und Informationssendungen läßt nur ein unklares, unscharfes Bild entstehen. Das über die Medien Vermittelte ist häufig durch eine eigenartige Qualität des Irrealen gekennzeichnet. Es entbehrt der Unmittelbarkeit, des Lebensbezuges, es hat keinen wirklichen "Sitz im Leben". Ihm fehlt das, was etwa den Besuch "live" in einem anderen Land kennzeichnet: den Gang über einen der großen öffentlichen Plätze, den Besuch eines Straßenkaffees, das Erleben von Menschen, die einem direkt und unmittelbar gegenüber sitzen, von denen man umgeben ist, mit denen man im Gespräch ist, im Berichten und Erzählen interagiert, mit denen man in **Dialogen** und **Polylogen** verweben ist. Das "Gespräch nach vielen Seiten", die Vielstimmigkeit, Vielsprachigkeit, die Anwesenheit von Erfahrenen, von Weitgereisten, Experten, Vermittlern, Übersetzern, welche Rückfragen und Erklärungswünsche ermöglichen, ein diskursives Klima, das Antworten, Erläuterungen, Erklärungen Raum gibt, bieten die Chance, daß Unbekanntes, Unvertrautes, Fremdes im *erlebten Miteinander* die "vitale Evidenz des bekannt Gewordenen" erhält durch Begründungen und Erläuterungen, im interpersonalem Geschehen des direkten Austauschs. Das "mediatisierte Kennen" der Fernsehsendung erhält in einem solchen lebensvollen Zusammensitzen eine andere, neue Qualität: die einer sich generalisierenden Vertrautheit und Konvivialität. Zwischen alten Gegnern muß hierfür oftmals *Versöhnungsarbeit* geleistet werden, die auf **Vertrauen** (Petzold 2010q) als einem „Mechanismus zur Reduktion sozialer Komplexität“ setzt, sofern auf eine im Hintergrund oder Untergrund vorfindliche „Kultur des Vertrauens“ aufgebaut werden kann. Aber hier ist sorgfältig zu schauen, ob in dem sich annähernden Europa verschiedener Nationalitäten und Völkerschaften generalisiert auf diesem Boden gebaut werden kann. Davon ist sicher noch nicht vorbehaltlos auszugehen. Ein anderer wichtiger „Mechanismus der Komplexitätsreduktion“ ist **Macht** (Petzold 2009d), die transparent ist, und die von einander noch wenig Vertrauten, ehemaligen Gegnern gar, durch Aushandeln von Bedingungen der Zusammenarbeit, durch die Implementierung von Sicherheits- und Kontrollsystemen vertraglich geregelt, geteilt und gemeinsam verwaltet werden kann. Eine solche „Kultur kontrollierter Vertragsbindungen und geregelter Partnerschaften“ ist gleichfalls ein Mechanismus des Abpufferns von Unvertrautheit, Mißtrauen, Vorsicht, Fremdheit. Beide Kulturen finden sich bei den verschiedenen europäischen Ländern und Nationalitätengruppen und beide Kulturen, die des „kultivierten Vertrauens“ und die der „partizipativ verwalteten und kontrollierten Macht“ machen **Sinn**. Über solche Strategien, über ihr Ausmaß, ihren Ort, ihre Geltungsräume, ihren Rückhalt in den Bevölkerungsgruppen muß gesprochen werden – auf möglichst breiter Basis, in den verschiedenen Bereichen und Gruppierungen von Gesellschaften und *zwischen* ihnen. Diskurse dieser Art können, wenn sie Erfolg haben sollen, nicht nur in politischen Verhandlungen „auf der Ministerebene“, der Ebene von „Spitzenmanagern“ großer multinationaler Wirtschaftsunternehmen, der Ebene „hochkarätiger“ Abkommen zum Kulturaustausch geführt werden, sondern sie müssen als **Polyloge** in und zwischen allen Ebenen **monokultureller** und **multikultureller** Bereiche – nationaler, ethnischer, religiöser Art - in Europa stattfinden, damit **interkulturelle** Klimata und Qualitäten von nachhaltiger Wirkung entstehen können. Bildungseinrichtungen und -programme werden hierbei eine große Rolle spielen und deshalb selbst *europaoffene, europafreundliche, europäische* Qualitäten gewinnen müssen.

Das erfordert u.a. eine zunehmende Europäisierung der Bildungsinstitutionen und des in ihnen, in Schule, Hochschule, Einrichtungen der Erwachsenen- und Gesundheitsbildung, des Sports, der Kunst und Kultur Vermittelten in unmittelbaren Begegnungen. Schon in den sechziger Jahren wurde das bei den ersten Konkretisierungen der deutsch-französischen Annäherung deutlich.

Die europäischen Regionen, Staaten, Völkerschaften hatten - das ist bekannt, spürbar, erlebbar - sehr unterschiedliche Chancen und Möglichkeiten, zueinander zu finden: Städtepartnerschaften zum Beispiel bestehen ja keineswegs zwischen allen Ländern, freizügiger Reiseverkehr ist inzwischen ja weitgehend möglich, aber ökonomisch für viele Menschen sehr oft noch gar nicht zu realisieren. *Wie will man sich da kennenlernen?*

Wenn Europa zueinander will, die Europäer zueinander wollen - nicht nur auf der "diplomatischen Ebene", nicht nur auf der Ebene der "Wirtschafts- und Handelsbeziehungen", nicht nur auf der Ebene des Tourismus, die den Menschen der ärmeren Regionen oft noch versperrt ist, sondern *auf der Ebene ganz alltäglicher Menschen - just "ordinary people"* -, dann wird sich Europa, werden sich die Europäer noch viel einfallen lassen müssen, was die **"Unmittelbarkeit der Begegnungen"** fördert und ermöglicht. Hier ist länderübergreifende Kokreativität gefragt, wird *inter-nationale* Innovation nötig, durch die Grenzen überschritten werden und "Einladungen nach allen Seiten" erfolgen, Projekte wechselseitiger Besuche realisiert werden können: von Familie zu Familie, von Schule zu Schule, Verein zu Verein, Betrieb zu Betrieb. Solche Projekte können und müssen die Qualität unmittelbarer und lebensnaher *"convivialité"*, eines *"guten Miteinanders"* erlebbar machen. Die Traditionen der Gastlichkeit, die wir in allen europäischen Ländern finden, bieten hier große Chancen. In Europa eröffnet die Vielfalt der unterschiedlichen Kulturen ein immenses Potential für ein "kokreatives Miteinander", wenn man die noch vorhandenen Hindernisse und Barrieren beseitigt, die Möglichkeiten des direkten Kontaktes, Kennenlernens und Austauschs intensiviert und das Interesse und den **Willen** bekräftigt, sich auf Europa, auf eine **"europäische Identität"** zu zubewegen, was ja keineswegs bedeutet und bedeuten darf, die partikularen kulturellen Identitäten, die man bislang hatte, aufzugeben oder zu verlieren, weil genau diese in den **Polylog europäischer Kulturen** gehören und ihn ermöglichen.

Europa ist sicherlich nicht auf Bilateralitäten zu gründen, auf eine "Dialogik der Zweiseitigkeit". Es wird nie auf die **Monokulturalität** der einzelnen Länder und Völker verzichten können, wird sich der **Mutikulturalität**, des "vielfältigen Nebeneinanders" von Kulturen, als einer spezifisch europäischen Qualität bewußt sein müssen, aber auch der Notwendigkeit, diese immer wieder in einer **Interkulturalität**, in einem "vielfältigen Miteinander" zu erweitern und zu vertiefen: man lernt nicht nur andere Kulturen kennen, man taucht auch in sie ein, lernt, sich in ihnen zu bewegen, sie sich vertraut zu machen, lernt in anderer Kulturalität zu leben, bis dahin, daß es immer mehr Menschen gibt und geben wird, die zwei oder mehr Kulturen in sich tragen, sie leben können und das als einen *Reichtum* erfahren. Auf einem solchen Boden ist es möglich, daß durch die vielfältigen Konnektivierungen von **monokulturellen** Informationen, durch das Wachsen **multikulturellen** Wissens, das Entstehen von **interkulturellem** Wissen voneinander und übereinander und miteinander immer wieder Qualitäten „*emergieren*“ können, die man als **"transkulturell"** bezeichnen kann, *Transqualitäten*, die eine spezifische, übergreifende **"europäische Note"** haben, etwas Neues, das zu den monokulturellen Eigenheiten jedes Landes und jeder Völkerschaft hinzu-



kommt und den Boden für ein „europäisches Lebensgefühl“ legt, aus dem heraus man sagen kann: **"Ich bin gerne Europäer!"**

**Transkulturalität** braucht den multikulturellen Hintergrund, den Fundus unterschiedlicher Sprachen, geschichtlicher Traditionen, Formen der Kunst und des kulturellen Lebens, die alle dazu führen, daß man sagen kann: " *C'est L'Europe, das ist Europa, that's Europe, ....*".

Die heutige Zeit eines sich immer prägnanter abzeichnenden Kultur- und Wirtschaftsraumes **"Europa"** bietet mit den hohen Möglichkeiten an Mobilität und informationaler Vernetzung die Chance, daß sich *transnationale Identifikationen* mit einem "neuen Europa", einem Europa *multikultureller Verbundenheit* und *interkulturellen Austausches* herausbilden, *Identifikationen* von Europäern mit Europa: **„Ich bin Europäer!“** Derartige Selbstattributionen bilden im Zusammenwirken mit den *Identifizierungen* aus den übrigen Teilen der Welt: **„Das sind Europäer!“** als Fremdattributionen, die von den verschiedensten europäischen Nationen in positiver und affirmativer Weise emotional und kognitiv bewertet werden, die Grundlage einer gemeinsamen **„europäischen Identität“**, aus der heraus die Aussage möglich ist: **„Wir sind Europäer und wollen Europäer sein!“** Eine solche Aussage läßt ein gemeinsames **„europäisches Bewußtsein“**, einen gemeinsamen **„europäischen Geist“** erkennbar werden. Diese sind, sozialpsychologisch gesehen, als **„kollektive mentale Repräsentationen“** zu verstehen, d. h. als kollektive europabezogene **Kognitionen** („Wir Europäer denken, daß unsere Zukunft in einem vereinten Europa liegt!“), kollektive mit Europa verbundene **Emotionen** („Ich fühle, wie viele Europäer, daß wir ein gemeinsames kulturelles Erbe haben, dessen Wert nicht hoch genug eingeschätzt werden kann!“ und schließlich kollektive auf Europa gerichtete **Volitionen** (Petzold, Sieper 2009a), Willensentschlüsse („Wir Europäer wollen noch näher zusammenwachsen!“), die zu gemeinsamen **Aktionen**, konkrete *Handeln* führen („Wir arbeiten konkret an gemeinsamen Projekten in und für Europa!“). Es geht also um Artikulationen eines *kollektiven Denkens, Fühlens, Wollens und Handelns*, in dem wieder und wieder **transkulturelle**, gesamteuropäische Realitäten generiert werden: Projekte europäischer Wissenschaft und Forschung, europäischen Kunst- und Kulturschaffens, Produkte europäischer Technologie und Wirtschaftskraft, Methodologien europäischer medizinischer, psychosozialer, therapeutischer und humanitärer „altruistischer Hilfeleistung“ (Petzold, Orth 2013a; Petzold, Sieper 2011) und schulischer bzw. außerschulischer Bildungsarbeit (Sieper, Petzold 1993), Initiativen europäischer Politik und Friedenssicherung, Positionen europäischer Kultur, Ethik, Humanität - das alles im Rahmen und vor dem Hintergrund der sich allen Nationen und Großräumen der Welt stellenden Aufgaben einer die **Integrität** von Menschen, Männern und Frauen, Kindern und Jugendlichen sichernden **Kulturarbeit** (Petzold, Orth 2004b, 2011; Petzold, Feuchtner, König 2009).

**„Kulturarbeit** ist immer zugleich kritische Bewusstseinsarbeit (Wahrnehmen, Erfassen, Verstehen, Erklären) und kokreative, proaktive Poiesis, d.h. Gestaltungsarbeit (Kreieren, Handeln, Schaffen, Verändern) auf allen Ebenen und in allen Bereichen des Kulturationsprozesses, um das Projekt der Entwicklung einer konvivialen, d. h. menschengerechten und lebensfreundlichen Kultur engagiert voranzubringen.“ (Petzold, Orth, Sieper 2010, 43). „Kulturarbeit erfordert die bewusst gewollte und vollzogene Kultivierung von Bewusstsein“.

Solche Kulturarbeit stellt sich Europa in besonderer Weise. Dieses "neue" und zugleich "alte" Europa, das die Europäer definieren und gestalten müssen und gestalten werden, ist Ausdruck **transversaler Diskurse** und **Polyloge** zwischen Europäern

- es bedarf keiner Außendefinitionen, wohl aber der Diskurse globaler Internationalität, zu denen es Beiträge leistet und durch die es Beiträge erhält.

**Europa** als multinationaler und multikultureller Großraum ist in eine neue *transversale Dynamik* eingetreten, in *polylogische Diskurse* einer europäischen Partnerschaft mit einer wachsend prägnanter werdenden „**europäischen Identität**“, die sich durch ein ko-respondierendes Miteinander, in einem „Aushandeln von Grenzen und Möglichkeitsräumen“, in dem gemeinsamen Generieren und Vertreten europäischer Positionen artikuliert: zu den eigenen euronationalen Binnenräumen hin und zum außer-europäischen Raum einer „Weltkultur“ hin.

Um solche Ziele zu erreichen, müssen vielfältige Projekte auf vielen Ebenen angestoßen und durchgeführt werden, müssen in breitem Rahmen und Spektrum öffentliche und private Initiativen sich des „europäischen Gedankens“ annehmen und zu ihm Beiträge leisten.

### **Das Projekt „Un Café pour Europe“ – persönliche Bemerkungen und Hintergründe**

Als ein solcher Beitrag zum „europäischen Gedanken“ wurde vom Autor dieser Ausführungen die Projektidee „**Un Café pour Europe**“ konzipiert. Hierzu einige Bemerkungen:

„**Ich bin gerne Europäer**“, habe in mehreren europäischen Ländern und Städten studiert, in zweien promoviert (Paris und Frankfurt) und in sechs Ländern an Hochschulen gelehrt (nicht gerechnet die vielen Gastvorlesungen) und ich habe immer wieder in Cafés gesessen! Diese Erfahrungen aus mehr als dreißig Jahren in Cafés in Oslo und Lissabon, in Riga und Edinburgh, Paris und Istanbul, Palermo und Wien, in Berlin und Amsterdam, Brüssel und Moskau, Kopenhagen, Belgrad, Peć, Athen, in Rom und Warschau, London und Prag – nicht genannt die Cafés in vielen kleinen Städten oder Dörfern, die ich in all den Jahren in Europa besuchen konnte - haben in mir den nachhaltigen Eindruck einer freundlichen, angeregten „*convivialité*“, eines guten Miteinanders, hinterlassen, einer spezifischen *Atmosphäre*, die bei aller Unterschiedlichkeit im Lokalkolorit von einer übergreifenden *kommunikativen Qualität* gekennzeichnet war.

Ich bin als wissenschaftlicher Leiter der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit“, einer staatlich anerkannten Einrichtung der beruflichen Bildung in Hückeswagen, europaweit tätig, habe als Universitätsprofessor und Hochschuldozent seit 1969 in Paris, Frankfurt, Hamburg, Amsterdam, Bern, Graz, Salzburg, Oslo langjährig gelehrt, bin als Berater bei Organisationen im Profit- und Non-Profitbereich in Prag, Belgrad, Düsseldorf, Zürich, Barcelona, Bozen, Santa Cruz, Prishtina, Wien usw. tätig gewesen und tätig und kenne so die wichtigen Länder Europas. Ich spreche viele europäische Sprachen und habe immer wieder in **Cafés** gesessen und dort stets die Offenheit eines Klimas getroffen, die ich oft an anderen Orten – Firmen, Behörden, Verwaltungen, Schulen, ja Universitäten - in dieser Qualität nicht oder nur selten gefunden habe.

An vielen Orten und in vielen unterschiedlichen Zusammenhängen habe ich bis in die jüngste Zeit immer wieder noch wenig an europäischem Denken, seltener gar ein „**europäisches Lebensgefühl**“ gefunden – und das ist etwas anderes als eine „Weltstadtatmosphäre“. Ich bin immer wieder Menschen mit einer „**europäischen Identität**“ begegnet, und besonders häufig in Cafés. Andererseits habe ich bei vielen

Menschen aller Schichten, denen ich in den verschiedenen Ländern begegnet bin – in Rumänien, in Portugal, in Slovenien, in Schottland, in Ungarn, in Deutschland, in Frankreich, in fast allen europäischen Ländern - noch wenig an einem „**interkulturellen europäischen Bewußtsein**“ getroffen. Ein europäisches Parlament, eine gemeinsame Währung, wo sie vorhanden ist, eine Offenheit der Grenzen, wie sie schon zwischen vielen europäischen Ländern besteht, reichen m. E. nicht aus, um zu einem „**europäischen Denken**“ zu führen, auch wenn sie hierfür unverzichtbare Voraussetzungen bereitstellen. Maßnahmen für europäische Bildungssysteme und eine Europäisierung der bestehenden Bildungseinrichtungen und Systeme werden erforderlich sowie vielfältige Initiativen und Projekte, um einen gemeinsamen „**europäischen Geist**“ im oben beschriebenen Sinne zu fördern. Das gilt besonders für die Länder, die aufgrund ihrer Geschichte nach dem 2. Weltkrieg im Bereich der sogenannten „Ostblockstaaten“ über viele Jahrzehnte von den Entwicklungen in Westeuropa weitgehend abgeschnitten waren oder durch die schwierigen politischen Situationen auf dem Balkan wenig konkrete Möglichkeiten hatten, sich auf ein Leben in einem zusammenstrebenden Europa vorzubereiten. Es war diesen Menschen bislang nicht hinreichend möglich, eine moderne **europäische Identität** aufzubauen, die den Wirtschafts- und Kulturraum „**Europa**“ als eine mit dem nationalstaatlichen Bewußtsein zu verbindende, ja zu ihm in einer neuen Wertigkeit stehenden Realität ernst nimmt und anstrebt. Ein halbes Jahrhundert „Eiserner Vorhang“ läßt sich – für die beiden Seiten, die er schuf – nicht einfach wegwischen. Erweiterungen um Polen, Tschechien, die Slowakei, Ungarn, Slowenien, Estland, Lettland, Litauen, Zypern, Malta, Bulgarien, Rumänien ... das schafft andere Gewichtungen – es sei nur an die große Zunahme von Menschen erinnert, die in der Landwirtschaft arbeiten (in Polen fast ein Drittel der Bevölkerung) und die in Europa Präsenz und Beachtung gewinnen müssen, oder daran, daß die slawischen Sprachen im neuen europäischen Großraum eine andere Bedeutung erhalten müssen, will man Marginalisierungsphänomene gegensteuern. Die Kulturen der osteuropäischen Länder haben Potentiale, die die westeuropäischen Länder durchaus bereichern können, aber dafür sind Möglichkeitsräume bereitzustellen. Für diese und viele andere Fragestellungen, Probleme, Aufgaben müssen neue Ansätze gefunden werden, die diesen Ländern und ihren Bürgern bessere Möglichkeiten der Information über Europa und bessere Chancen der Partizipation an Prozessen des Zusammenfindens, Zusammenwachsens und der Zukunftsgestaltung in Europa bieten.

Dabei muß **Europa selbst**, die **Idee eines vereinten demokratischen Europas**, die **Wertschätzung seiner multikulturellen Vielfalt** die motivierende Kraft dieses Zusammenwachsens sein, weil die alten kulturellen Integratoren, die griechisch-römische Kultur, das Christentum, Humanismus und Aufklärung verblaßt sind und keine starke, *aktuelle* bindende Kraft mehr darstellen, obgleich sie im Hintergrund immer noch eine gewisse Wirkung bzw. Nachwirkung zeigen in den modernen, bildungsintensiven, demokratischen Zivilgesellschaften europäischer Art. Aufnahmen in die Europäische Gemeinschaft allein über die Erfüllung von wirtschaftlichen Kriterien, wie sie in Maastricht vereinbart wurden, und über rechtliche Normen zu regulieren, wird zu kurz greifen, weil Ländermitgliedschaften auch von ihren Bürgern getragen werden müssen und das nur über einen aktiven „Willen für Europa“ erreicht werden wird. Bis in allen europäischen Ländern in den Schulen „Europäische Geschichte“ nach einem abgestimmten Europa-Lehrbuch neben den nationalstaatlichen Geschichtsbüchern gelehrt werden wird – um einmal ein wesentliches Beispiel für eine Aufgabe und Maßnahme innereuropäischer Integrationsarbeit zu nennen – wird noch viel Zeit vergehen, und es werden dabei nur die Schulkinder erreicht. Bis in den öf-

fentlichen Fernsehanstalten abgestimmte Programme aus Europa, zu Europa, über Europa ausgestrahlt werden, „europäische Nachrichten“ – über „Eurosport“ hinaus – als Informationsquellen zur Verfügung stehen, wird gleichermaßen noch viel Wasser Ebro, Po, Rhone, Themse, Rhein, Donau, Drina, Weichsel und Wolga herunterfließen.

Man muß deshalb an vielen Baustellen beginnen, ein „vereinigtes Europa“ zu bauen. Schön wäre es, wenn man neben seinem nationalen Pass, auch noch einen zweiten „europäischen Pass“ haben könnte. Ich würde ihn sofort beantragen, als Bürger von Europa und von Deutschland.

### **Zusammenfassung: Das Projekt ‘EIN CAFÉ FÜR EUROPA’ – ‘Un café pour Europe’ – inter- und transkulturelle Polyloge**

In diesem Beitrag wird eine Projektidee Integrativer Kulturarbeit vorgestellt, die den europäischen Gedanken und die Praxis eines „konvivialen, europäischen Zusammenlebens“ fördern soll. Auf dem Boden von europatheoretischen Konzepten zu einer „transversalen europäischen Kultur“ wird aufgezeigt, wie **Mono-** und **Multikulturalität** in Europa zur **Interkulturalität** überschritten werden muss, um schließlich europäische **Transkulturalität** zu erreichen. Spezielle „Europa-Cafés“ als Orte des Miteinanders und der Konvivialität scheinen uns sehr geeignet, mit europäischen Veranstaltungen und Diskursrunden über europäischen Themen etc. zu Europas Identität als Europäischer Identität beizutragen und sie in den Herzen und Gedanken der Europäer zu verankern.

**Schlüsselworte:** Europäische Identität, Café für Europa, Transkulturalität, Integrative Kulturarbeit

### **Summary: The Project “A Café for Europe” Das Projekt ‘EIN CAFÉ FÜR EUROPA’ - ‘Un café pour Europe’ – Inter- and Transcultural Polylogues**

This paper is presenting a project idea of integrative cultural work, aiming to foster the European idea und a practice of “convivial European life”. On the ground of eurotheoretical concepts concerning a “transversal European culture” it is emphasized that **mono-** and **multicultural** has to be exceeded in Europe to reach **intercultural** and finally to arrive at European **transcultural**. Specialized “Euro-Cafés” as places of togetherness and conviviality seem to us most suitable to function as places to promote with European events and round tables of discourse on European topics etc. the identity of Europe and an European Identity anchoring it in the hearts and thoughts of the Europeans.

**Keywords:** European Identity, Cafés for Europe, Transculturality, Integrative Cultural Work

## Literatur:

*Orth, I.* (2010): Weibliche Identität und Leiblichkeit - Prozesse „konvivaler“ Veränderung und Entwicklung - Überlegungen für die Praxis. In: *Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J.* (2010a): *Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie.* Wien: Krammer.

*Petzold, H.G.* (1986a): *Psychotherapie und Friedensarbeit,* Paderborn: Junfermann. .

*Petzold, H.G.* (1995f): Fremdheit, Entfremdung und die Sehnsucht nach Verbundenheit - anthropologische Reflexionen, Vortrag auf dem internationalen Symposium des Orff-Instituts am 29.06.1995 in Salzburg. In: *Orff-Schulwerk Forum Salzburg* (1995) (Hrsg.): *Das Eigene - das Fremde - das Gemeinsame, Dokumentation.* Salzburg: Mozarteum, 20-32.

*Petzold, H.G.* (1996j): Identitätsvernichtung, Identitätsarbeit, "Kulturarbeit" - Werkstattbericht mit persönlichen und prinzipiellen Überlegungen aus Anlass der Tagebücher von *Victor Klemperer*, dem hundertsten Geburtstag von *Wilhelm Reich* und anderer Anstöße. *Integrative Therapie* 4, 371-450.

*Petzold, H.G.* (1996k): Der „Andere“ - das Fremde und das Selbst. Tentative, grundsätzliche und persönliche Überlegungen für die Psychotherapie anlässlich des Todes von *Emmanuel Lévinas* (1906-1995). *Integrative Therapie* 2-3, 319-349,

*Petzold, H.G.* (2002c): POLYLOGE: die Dialogzentrierung in der Psychotherapie überschreiten. Perspektiven „Integrativer Therapie“ und „klinischer Philosophie“. Hommage an Mikhail Bakhtin. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 04/2002, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/Petzold-Dialog-Polylog-Polyloge-04-2002.pdf>

*Petzold, H.G.* (2003b): Integrative Beratung, differentielle Konflikttheorie und „komplexe soziale Repräsentationen“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *SUPERVISION: Theorie - Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* 01/2003; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-2003b-01-2003-petzold-h-g.html>

*Petzold, H.G.* (2009d): „Macht“, „Supervisorenmacht“ und „potentialorientiertes Engagement“. Überlegungen zu vermiedenen Themen im Feld der Supervision und Therapie verbunden mit einem Plädoyer für eine Kultur „transversaler und säkular-melioristischer Verantwortung“. Bei [www.FPI-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - - *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – 4,* 2009. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2009-2009d-petzold-h-g-macht-supervisorenmacht-und-potentialorientiertes-engagement.html>

*Petzold, H. G.* (2010q): Über Vertrauen und Misstrauen. In: *Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J.* (2010a): *Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie.* Wien: Krammer, S. 63-68. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/35-2009-petzold-h-g-on-trust-ueber-vertrauen.html>

*Petzold, H.G., Feuchtner, C., König, G.* (2009): *Für Kinder engagiert – mit Jugendlichen auf dem Weg.* Wien: Krammer.

*Petzold, H.G., Orth, I. (2004b): „Unterwegs zum Selbst“ und zur „Weltbürgergesellschaft“ - „Wegcharakter“ und „Sinndimension“ des menschlichen Lebens - Perspektiven Integrativer „Kulturarbeit“ - Hommage an Kant, Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. Auch in: Petzold, H.G., Orth, I. (2005a): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag. S. 689-791 und in POLYLOGE 9, 2009.*

[http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold\\_orth\\_unterwegselbst\\_2004b\\_polyloge\\_09-2009.pdf](http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_orth_unterwegselbst_2004b_polyloge_09-2009.pdf)

*Petzold, H. G., Orth, I. (2011): „Genderintegrität“ – ein neues Leitparadigma für Supervision und Coaching in vielfältigen Kontexten. In: Abdul-Hussain, S. (2011): Genderkompetente Supervision. Mit einem Beitrag von Ilse Orth und Hilarion Petzold zu „Genderintegrität“. Wiesbaden: VS Verlag. 195-299.*

*Petzold, H. G. Orth, I. (2013a): Coaching als Beratungsdisziplin: Problematisierungen – Ethik – Altruismus In: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – Jg. 2013; <http://www.fpi-publikation.de/supervision/index.php>*

*Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer.*

*Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013a): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis (im Druck).*

*Petzold, H.G., Sieper, J. (2008a): Der Wille, die Neurobiologie und die Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Sirius.*

*Petzold, H. G., Sieper, J. (2011a): Menschenliebe heilt. Altruismus und Engagement. Potentialorientierte Psychotherapie - Die Aktualität des HENRY DUNANT 1828 – 1910. Wien: Krammer.*

*Sieper, J., Petzold, H.G. (1993c/2011): Integrative Agogik - ein kreativer Weg des Lehrens und Lernens. In: Petzold, H.G., Sieper, J.(1993a): Integration und Kreation, 2 Bde., 2. Auflage 1996. Paderborn: Junfermann, S.359-370. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-06-2011-sieper-j-petzold-h-g.html>*